



„Wenn es den Kühen gut geht, stimmt auch die Milchleistung“, meint Eberhard Mysegades.

Fotos: S. Hildebrandt

Ein bisschen Mallorca für Kühe

Landwirtschaft unter der Lupe: Woher kommt die Milch aus der Tüte?

Winzlar/Landkreis (sl). Milchviehhaltung im Stall erinnert heute ein wenig an einen All-Inclusive-Urlaub auf Mallorca. Die meiste Zeit verbringen die Kühe in einem hellen, gut durchlüfteten Boxenlaufstall gemeinsam mit ihren Artgenossen. Dort können sie frei umherlaufen, ruhen und schlafen. Die gemütlichsten Liegeplätze sind - wie beim Handtuchwettbewerb am Pool - natürlich zuerst besetzt. Kein Wunder: Gummi-Komfortmatten mit Häckselstroh und freie Sicht auf die Wiese locken die Vierbeiner an.

Zum Fressen liegt ständig etwas im Trog: Gras- und Maissilage, geschrotetes Getreide, Eiweißfutter, Biertreber und Pressschnitzel. Wenn die Kühe mit ihrem Computerchip-Halsband zum Kraftfutterautomaten gehen, kommt da die zugeteilte Menge Trockenfutter heraus. Zum beliebtesten „Spielzeug“ gehören die elektrischen Kratzbürsten. Mit den langen Schrubbern lassen sich die Kühe mal so richtig den Rücken durchmassieren.

Kein Stress, stattdessen fressen, trinken, spielen, schlafen - nichts Menschli-

ches scheint den Kühen fremd. Erst auf den zweiten Blick erkennt man, dass dahinter eine fein abgestimmte Hochleistungsproduktion mit Nutztieren steht.

Eberhard Mysegades (Winzlar) bewirtschaftet mit Ehefrau Hanna, einem Mitarbeiter und zwei Auszubildenden einen Betrieb mit 90 Milchkühen. In den vorangegangenen Generationen hat sich der Bestand in immer kürzeren Abständen immer mehr vergrößert. Der technische Fortschritt wird zügig umgesetzt, um kostengünstig zu produzieren. Vor allem muss aber die Leistung pro Kuh stimmen. „Eine gute Milchkuh kann bis zu 10 000 Liter Milch und mehr im Jahr geben“, erklärt Mysegades. Und weiter: „Das muss sie auch, damit ich im europaweiten Konkurrenzkampf der Milchbauern und bei den niedrigen Preisen betriebswirtschaftlich mithalten kann.“

Über die Hälfte der Menge gibt die Kuh dabei in den ersten 150 Tagen nach der Geburt eines Kalbes. Während die Kälber ihre „Mutter“ noch sehen, kommt der „Vater“ aus der Pipette des Besamungstechnikers. Neun Monate

und 5 Tage dauert es bis zum abkalben.

„Und nun beginnt die Kunst des Fütterns“, sagt Eberhard Mysegades. Schmackhaftes, nährstoffreiches Futter soll die Wiederkäuer zum ständigen Fressen animieren. Für ebenso entscheidend hält der Landwirt das allgemeine Wohlbefinden der vierbeinigen Hochleistungs-Produzenten: „Die Rahmenbedingungen müssen top sein, um gute Ergebnisse zu erzielen.“ Dazu gehört nicht nur die zweistündige aufwendige Boxenpflege. Mehrmals täglich kommen Kot und Harn raus und dafür Kalk und Streu auf die Liegeplätze. „Das fängt schon damit an, dass ich morgens in den Stall komme und die Tiere anspreche“, erklärt der 51-Jährige. Diese enge Beziehung zu seinen Tieren, lässt den Landwirt auch erkennen, wenn etwas mit den Vierbeinern nicht stimmt.

Unterstützung bekommt er durch Computerdaten. „Jede Kuh hat ein eigenes Tagebuchblatt. Da tragen wir täglich die Milchmenge, eventuelle Auffälligkeiten beim Fressen oder im Verhalten und Tierarzt-Behandlungen ein“, so der Fachmann. Stimmt etwas nicht mit der Milchmenge, dann wird Mysegades auch beim Melken automatisch alarmiert. „Und das ist meist das erste Anzeichen für eine Erkrankung“, so der Fachmann.

